

Dichters Urtheilsschärfe und seinem tiefen Verständnisse für unsere Bestrebungen Zeugnis ablegt. Wir werden vielleicht noch Veranlassung nehmen, die Ausführungen Josef Kiss' vollinhaltlich wiederzugeben. Diesmal wollen wir bloss einzelne markante Stellen aus dem muthvollen Artikel anführen. Josef Kiss sagt unter anderem:

„Endlich hat sich auch in Budapest ein zionistischer Verein unter dem Patronate eines nicht Geringeren als Armin Vámbérys gebildet. Da ist es nur natürlich, dass gegen diesen verdienstvollen und tapferen alten Mann eine förmliche patriotische Treibjagd veranstaltet wurde. Es wäre vielleicht gerathen, ehe wir einander des Vaterlandsverrathes schuldig sprechen, doch einmal festzustellen, was denn der Zionismus eigentlich bedeutet. Die Antwort ist einfach: Der Zionismus erstrebt eine Zufluchtsstätte für die Heimatlosen, ein Vaterland für die, denen man das Vaterland vorenthält. Der Zionismus ist eine Wohlfahrtsaction . . . für die russischen und rumänischen unemancipierten Juden, wie auch für alle Juden der Welt, die das unwürdige Footballsystem erbittert, mit dem sie zwischen Entrechtung einerseits und der Anklage der Vaterlandslosigkeit andererseits umhergeschleudert werden. Es fällt dem Zionismus nicht ein . . . dem Juden, den der Engländer, Deutsche, Italiener, Ungar als seinen Bruder anerkennt, zu gebieten, dass er diese Brüderlichkeit nicht fühle . . . Ich vermag aber nicht einzusehen — ich bitte dies zur Kenntnis zu nehmen, ich denunciere mich selbst — weshalb ich, wenn es mir möglich ist, durch die modernen Einrichtungen der Organisation, des Zusammenschlusses, das Recht zu sichern (wenn ich es besitze), und zu erkämpfen (wenn ich es nicht besitze), auch Ehren zu geniessen, da, wo ich Pflichten erfülle — weshalb ich die Waffen zur Erstreitung dieses mir angeborenen Rechtes wegschleudern soll aus Angst vor einer Verleumdung, die mir ohnehin anhaftet, so lange ich schwach bin, die ich aber in dem Verleumder ersticken kann, wenn ich nicht waffenlos dastehe. Gegen den Zionismus kann ausser der Dummheit derjenigen, die jede Phrase anderen gläubig nachbeten, nur die Gewissenlosigkeit sein. Die Gewissenlosigkeit . . . derjenigen Juden, die, wie die russischen und rumänischen reichen Juden, sowie die jüdisch-antisemitischen Streber der civilisirten Länder sich auf Kosten der Haut ihrer Brüder Privilegien sichern wollen. Und da sehe ich wieder nicht ein, warum ich auf das Bewusstsein meiner Rechte . . . auf die Würde meiner Individualität verzichten soll, bloss damit Herr Ludwig Hollo (ein antisemitisch-chauvinistischer ungarischer Politiker. Anmerkung der Redaction) nicht an meinem Patriotismus zweifle, Herr Kolm ungestört Hofrath werden und seine Wuchergeschäfte mit der rumänischen Regierung abschliessen könne. Ein ehrenhafter Jude wird, wenn er die Sache bedenkt, kaum zu einem anderen Schlusse gelangen, als der grosse englische Dichter, der auf dem letzten Zionistencongresse die Worte sprach: „Ich bin englischer Bürger und die Zugehörigkeit zu dieser grossen, edlen und freien Nation gibt mir Kraft zu diesem grossen Werke des Selbstbewusstseins und der Menschlichkeit.“

Natürlich haben die beehrten Ausführungen Josef Kiss' unter den Budapestener Assimilationsjuden grosse Bestürzung hervorgerufen. Am ergötlichsten wirkt in seiner Verlogenheit unser alter Freund Max Szabolcsi, der Herausgeber des jüdischen Wochenblattes „Egyenlőség“. Getreu seiner alten Todtschweigetaktik, vergisst er in erster Reihe, den Namen Josef Kiss' zu erwähnen und spricht beharrlich von einem „hervorragenden Schriftsteller“, den die „ungarischen Agenten der Zionistenführer“ irreführt hätten. Er will sodann den armen irreführten Josef Kiss über die „wahren Ziele“ des Zionismus aufklären und faselt von einer Bank, in der die Zionisten grosse Capitalien so lange verzinsen wollen, bis sie das ganze Land Palästina dem Türken würden abkaufen können. In dieser läppischen

Weise, die dem letzten Dorfkanngiesser nur ein Lächeln entlocken kann, unterfängt sich Herr Szabolcsi, die zionistischen Bestrebungen einem Manne wie Josef Kiss zu erklären. Hoffentlich wird dieser sich die originelle Belehrung in gehöriger Weise verbitten. Im übrigen tönt aus jeder Zeile der Szabolcsi'schen Ausführungen der verhaltene Schmerz darüber, dass „die schönen Tage von Aranjuez“ nun wohl doch zu Ende sind, in denen man die Intentionen unserer Bewegung nach Herzenslust verdrehen und missdeuten konnte, ohne dass der gläubige Provinzleser jemals etwas anderes über den Zionismus zu lesen bekommen konnte, als die burlesken Kanngiessereien des „Egyenlőség“. Herr Szabolcsi mag zusehen, wie lange die ungarische Grenzsperrung wohl andauern wird, die er mit souveräner Geberde über den Zionismus verhängt hat. M. Z.

Der deutsche Rabbinerverband und der Zionismus.

„Für den 8. und 9. Juli d. J. hat der „Deutsche Rabbinerverband“ eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen, die recht zahlreich besucht zu werden verspricht. Von besonderem Interesse dürfte die Behandlung des Themas „Zionismus“ sein, das auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Herr Rabbiner Dr. Gronemann-Hannover hat nämlich in einem Rundschreiben an die Mitglieder des Verbandes um Revision des Standpunktes der Rabbiner zu dieser Frage gebeten, da der Zionismus seit jener bekannten Protestkundgebung der deutschen Rabbiner mehrfache wesentliche Aenderungen erlitten habe. Man darf gespannt sein, wie sich die von den Zionisten so warm gelhassten Herren „Protestrabbiner“ nunmehr zu dieser Frage stellen werden.“

So lautete ein Communiqué, das gleichlautend in allen deutsch-jüdischen zionsfeindlichen Blättern vorige Woche zu lesen war.

Bekanntlich wurde der „Protest“ gegen den Zionismus über Veranlassung des Rabbiners Dr. Werner in München — der vor Schreck darüber, dass der erste Congress in seiner Gemeinde hatte stattfinden sollen, ganz ausser Rand und Band gerathen war — von den Rabbinern Maybaum, Voglstein und Leimdörfer, die das begriffliche Bedürfnis hatten, ihren etwas jungen deutschen Patriotismus sich officiell bescheinigen zu lassen, verfasst, bevor das Baseler Programm die Ziele und Wege des Zionismus offen und authentisch dargelegt hatte. Etwas verurtheilen, bevor man es kennt, zeugt von wenig Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, und mancher Rabbiner hat inzwischen eingesehen, dass er sich von dem deutschen Patrioten aus Miskolcz in Ungarn zu einer voreiligen Handlung hat hinreissen lassen, die er unsomehr zu bedauern Grund hat, je mehr er von der Thätigkeit und — den Erfolgen des Zionismus sieht und hört.

Jeder aufrichtige Rabbiner, der die Mission seines hehren Amtes ehrlich auffasst, muss sich gestehen, dass die Zionisten bisher nichts gthan haben, was den Juden irgendwie Schaden gebracht hätte, dass sie aber sehr viel gthan und erreicht haben, was für die Juden und das Judenthum bedeutungsvoll, ehrenvoll und von grossem Nutzen ist, dass es ihnen insbesondere gelungen ist, neues Leben im Judenthum zu erwecken und das Interesse für dasselbe, das die Rabbiner von Tag zu Tag mehr schwinden sahen, bis zur Begeisterung zu heben. Dass der Zionismus die studierende Jugend, die bislang für das Judenthum sich zu verlieren schien, für das Judenthum enthusiastische ist allein eine That, für welche die Rabbiner den Zionismus segnen sollten. Und von Tag zu Tag und von da und dort hören wir auch, wie sich allmählich die Wandlung vollzieht, wie ein Rabbiner nach dem andern zu uns kommt und mehr oder minder offen oder gewunden zugesteht, dass er im Irrthum

war, und dass er sich über den Zionismus eines besseren besonnen habe.

Aber eines müssen wir feststellen und betonen: Wenn in diesem Communiqué davon die Rede ist, dass der Zionismus „seit der bekannten Protestkundgebung mehrfache wesentliche Aenderungen erlitten habe“, so müssen wir diese goldene Brücke für die Protestler leider zerstören. Der Zionismus hat sich seit Festsetzung des Baseler Programmes absolut nicht geändert, in keinem Einzelpunkte und nicht in seiner Gesamtrichtung. Wenn einstige Gegner und Bekämpfer des Zionismus durch dessen Wirken belehrt worden sind, dass dieses Wirken ein segensreiches und nicht tadelnswertes ist, wenn sie einsehen, dass ihr Urtheil über den Zionismus vorschnell und ungerecht war, und nun sich um unsere Fahne, die Fahne des lebendigen Judenthums scharen wollen, so können wir sie versichern, dass wir sie mit offenen Armen empfangen werden und kein Bodensatz in uns zurückbleiben wird über die Prügel, die sie uns in unserer schwersten Zeit, der Zeit des Beginnes, zwischen die Füße warfen. Denn das ganze Judenthum soll es sein! Allein diese Bekehrung muss eine ehrliche und offene, ohne jeden Vorbehalt und ohne jede — Bemäntelung, sein. Und das ganze Judenthum wird es sein mit, aber auch — ohne die Protestrabbiner. *

Tribüne.

Danksagung.

Aus Anlass des grossen Verlustes, den ich durch den Tod meines Vaters, Herrn Jacob Herzl, erlitten habe, sind mir aus den Kreisen unserer Gesinnungsgenossen von nah und fern so viele Theilnahmskundgebungen zugekommen, dass ich den Einzelnen nicht mehr danken kann. Ich bitte daher all die lieben Freunde, meinen innigsten Dank in dieser Form entgegenzunehmen.

Wien, 18. Juni 1902. Dr. Theodor Herzl.

An die jüdischen Abiturienten Böhmens!

Nur ungern folgen wir dem allgemeinen Brauche und richten an Euch, solange Ihr noch in der Mittelschule seid, einige beherzigenswerte Worte.

Hier in Prag an den deutschen und böhmischen Hochschulen, wie an allen Hochschulen Oesterreichs und Deutschlands besteht eine scharfe Scheidung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Studenten. Trotzdem die ersteren überall bestrebt waren, im Deutschthum, resp. Slaventhum ganz aufzugehen, dem nationalen Chauvinismus huldigten und von ihrem eigenen Volke, den Juden, nichts wissen wollten, wurden sie doch mit Hohn und Spott von den Nichtjuden abgewiesen und aus den Vereinen, deren Begründer sie oft waren, ausgeschlossen.

Die Juden sind keine Deutschen, keine Slaven, sie sind ein Volk für sich. Darin waren alle einig, bis auf die Juden, die weiter fortfuhren, den fremden Nationen Lakaiendienste zu leisten, um für ihre lächerliche und schmäbliche Zudringlichkeit die gebührende Verachtung einzuhelmen. Statt offen und ehrlich für ihr verschmähtes und zurückgesetztes Volk zu kämpfen, steckten sie gleich dem Vogel Strauss den Kopf in den Sand, sobald man ihnen „Jude“ zurief und glaubten, indem sie unter dem Namen Liberalismus ihre Kämpfe austragen, unerkant zu bleiben.

Doch das Mass der Erniedrigung ist voll. Sollen wir uns einer Gesellschaft aufdrängen, die uns in ihrer Mitte nicht dulden will? Sind wir denn wirklich so tief gesunken, dass wir uns nicht auf eigene Füße stellen können? Sind wir vielleicht nicht deshalb so verachtet, weil wir uns selbst als Juden nicht achten? Der stetig anwachsende Antisemitismus macht die Beantwortung dieser Fragen leicht.

Auf dem Grundsätze fussend: „Die Juden waren und bleiben ein Volk für sich, vermöge ihrer Abstammung, ihrer Geschichte, ihres Denkens und Empfindens“, besteht schon seit Jahren in Prag der Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle jüdischen

Studenten, gleichviel welcher Muttersprache, in seiner Mitte zu vereinen.

Man wird versuchen, Euch durch materielle Vortheile Eurem Volke abwendig zu machen, Euch durch schöne Versprechungen für irgendeine Partei zu ködern. Jüdische Abiturienten! Währet Euer Ehren, zeigt, dass Ihr selbst- und ehrbewusst für Euer Volk zu kämpfen gewillt seid.

Der Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ bietet Euch Gelegenheit, Euer Wissen durch eine wohl ausgestattete Bibliothek, durch Zeitschriften und Journale auf allen Gebieten zu bereichern, und so klein wir noch sind, wir haben es doch schon zu einem Unterstützungsfonds für unbemittelte Collegen gebracht; auch Zuweisung von Lectionen ist uns möglich, da viele unserer Freunde sich bei Besetzung von Hauslehrerposten an uns wenden.

Brüder! Ueberleget und besprechet den Inhalt dieses Aufrufes; nicht Phrasen sind es, nicht leere Worte, sondern unverfälschte Worte aus Freundesmund. Wäget sie — und waget es dann, mit uns zu gehen.

Im Juni 1902.

Der Ausschuss
des
Vereines jüd. Hochschüler „Bar Kochba“
in Prag,
Wenzelsplatz 22.

Anregungen für den Nationalfonds.

Ich erlaube mir, folgende Beschlüsse der Lodzer Rayon-Conferenz als Anregungen für den Nationalfonds vorzuschlagen:

1. Jeder Verein soll ein Betriebscapital in Nationalfondsmarken haben.
2. Die Vereine sind verpflichtet, sich in das goldene Buch einzutragen.
3. Wirken auf wohlhabende Personen, dass sie sich in das goldene Buch eintragen sollen.
4. Vertheilung der Marken in Geschäften, behufs Verbreitung derselben.
5. Briefe der Vereine, sowie Privatbriefe müssen mit Nationalfondsmarken versehen sein.
6. Spenden beim Aufruf zur Thora,
7. Gratulations-Depeschen zu Hochzeiten etc. sollen durch Spenden für den Nationalfonds ersetzt werden.
8. Vertheilung von Büchsen zu gelegentlichen Sammlungen.

Mit Hochachtung und Zionsgruss:

Im Namen der Lodzer
Nationalfonds-Commission
S. Horodischz.

Jüdischer Nationalfonds.

Das goldene Buch.

Verein „Bnoth Zion“ in Sosnowice 100 Rubel.
II. österreichischer Zionistentag am 18. und 19. Mai 1902 (bereits im Spendenverzeichnisse der Nr. 22 der „Welt“ ausgewiesen) 240 Kr.

Zum Andenken an den verewigten Herrn Jacob Herzl die Mitglieder des Actions-Comités Dr. Kokesch, Architekt Marmorek, Dr. Kahn und Ingenieur Joh. Kremenezky 240 Kr.

Correspondenzen und Telegramme.

Zur Lage der Juden in Russland.

Rostow am Don. Da der Hetman der Donkosaken und der Chef des Dongebietes den jüdischen Musikanten den zeitweiligen Aufenthalt im Dongebiete untersagt hat, wurden auf Befehl des Polizeimeisters von Rostow binnen acht Tagen 28 jüdische Familien, deren Mitglieder im Orchester des Handels-Clubs und im Alexander-Garten als Musiker thätig waren, ausgewiesen. *